

3. Sonntag im Jahreskreis (C) 2025

Lesung: Nehemia 82-4a,5-6.8-10 Evangelium: Lukas 1,1-4;4,14-21

Das vergangene Jahr 2024 stand ganz im Zeichen des Gedenkens an die selige Anna Katharina Emerick – anlässlich ihres 250. Geburtstages und ihres 200. Todestages.

Liebe Schwestern und Brüder!

Haben auch Sie sich im vergangenen Jahr auf eine besondere Weise mit „unserer“ Seligen befasst? Vielleicht eine Veranstaltung besucht, etwas gelesen? Mir kam ein altes Buch in die Hände: „Das wunderbare innere und äußere Leben der Dienerin Gottes Anna Katharina Emmerich aus dem Augustinerorden“, erschienen 1902 bei Laumann in Dülmen. Und beim Lesen stieß ich auf einen Hinweis, der zu einem weiteren Jubiläum hätte Anlass geben können: Es handelt sich um ein Ereignis aus dem Jahr 1874 – das wäre dann 150 Jahre her gewesen:

„Am fünfzigsten Todestage der Gottseligen, am 9. Februar 1874, entschlossen sich einige Geistliche und Laien des Münsterlandes, nunmehr die hohe Bedeutung ihrer Landsmännin lauter auszusprechen, die großen und offenkundigen Werke Gottes an ihr in den eigenen Kreisen mehr zu offenbaren und nicht die Schuld der Gleichgültigkeit und Undankbarkeit auf sich zu laden gegen die gütige Vorsehung Gottes, welche eine solche begnadigte Jungfrau unter ihnen erweckt hat. Es wurde der Plan gefasst und ausgeführt, die von ihr herrührenden Gegenstände an Möbeln, Leinensachen, Büchern und andern Dingen, von denen man ja wusste, dass sie in den Familien Dülmens und weiterhin als teure Kleinodien bewahrt wurden, zu sammeln – und somit die von ihr einst gebrauchten Gegenstände den Gläubigen zur privaten Verehrung zugänglich zu machen; war es doch von Alters her katholischer Brauch, alles, was heilige Personen anging, aus Verehrung zu bewahren.“ (Wegener 383f.)

Am Ende dieser Sammelaktion waren rd. einhundert verschiedene Gegenstände zusammengetragen, von denen bis heute einige in der Dülmener Emmerick-Gedenkstätte zu sehen sind. „Offenbar spricht sich also aus der Bewahrung der *an sich ganz wertlosen Sachen* eine große Verehrung der Anna Katharina Emmerick aus“, resümiert der Autor.

Auch uns steht heute ein besonderes Möbelstück vor Augen, das nicht aus der Lebenszeit der seligen Anna Katharina stammt, wohl aber als eine besondere Erinnerung an einen anderen prominenten Glaubenszeugen betrachtet werden kann – nämlich an Bischof Kaiser.

Was hat es mit diesem Hocker denn auf sich?

Ein historisches Foto gibt einen eindeutigen Hinweis, dass auf diesem Kirchenhocker Friedrich Kaiser am 7. Dezember 1963 Platz nahm, und zwar zu Beginn der Liturgie seiner Bischofsweihe in der Dülmener Viktorkirche. Die Ordnung der Weiheliturgie sah damals vor, dass der Weihekandidat von einem bestimmten Platz aus der Verlesung der päpstlichen Ernennungsurkunde beiwohnte und sich dann einer längeren Befragung durch den Weihesponder zu unterziehen hatte.



Eine der ersten Fragen lautete: „Willst du das, was du aus den göttlichen Schriften als Wahrheit erkennst, dem Volke, für welches du geweiht werden sollst, mit Wort und Beispiel lehren?“ – „Ich will!“ antwortete Friedrich Kaiser von diesem Hocker aus, und zwar aus voller Überzeugung: Die Erschließung der Heiligen Schrift war ihm ein Herzensanliegen; die Bibel ist Teil des Bischofswappens von Friedrich Kaiser.

Erst wenige Tage vor seiner Bischofsweihe in Dülmen war Kaiser am 4. Dezember 1963 in Rom zugegen gewesen, als im Vatikan das Konzilsdokument über die Erneuerung der Liturgie fast einstimmig beschlossen wurde – und darin die starke Aussage:

„Auf dass den Gläubigen der Tisch des Gotteswortes reicher bereitet werde, soll die Schatzkammer der Bibel weiter aufgetan werden, so dass innerhalb einer bestimmten Anzahl von Jahren die wichtigsten Teile der Heiligen Schrift dem Volk vorgetragen werden.“ (SC 51)

Wo die Heilige Schrift geliebt und geehrt, wo die Leseordnung der Liturgie gehört und befolgt wird – da bildet sich umso klarer in uns Gläubigen das Bewusstsein, von Gott *beschenkt* und *erfreut* zu werden. Da erfahren wir miteinander den befreienden und ermutigenden Zuspruch unseres Gottes!

Von einer solchen gemeinschaftlichen Erfahrung spricht die heutige Lesung aus dem Buch Nehemia: Ehrfürchtig hat sich der Rest Israels, der aus dem Exil heimkehren durfte, in Jerusalem zu einem improvisierten Gottesdienst versammelt – „vom frühen Morgen bis zum Mittag“. Voller Ergriffenheit lauschen die Menschen dem Gesetz vom Sinai und den entsprechenden Erklärungen. Um sich dann neu und öffentlich und gemeinsam zum Bund mit Gott zu bekennen.

Gott ist ein Gott der Begegnung; und diese Begegnungen Gottes mit den Menschen drängen danach, immer neuen Menschen mitgeteilt zu werden. Gott ist ein Gott der Offenbarung; und diese seine Selbst-Mitteilungen wollen weitergesagt werden. Bis zum heutigen Tag: „Wir können nicht schweigen“, so steht in großen bronzenen Lettern am Ambo in der Werktagskapelle von St. Joseph.

Das heutige Evangelium nach Lukas gibt den besonderen Augenblick gut wieder, in dem Jesus den tiefen und drängenden Erwartungen der Zuhörer in der Synagoge von Nazaret begegnet: „Die Augen aller in der Synagoge waren auf ihn gerichtet.“

Die Dülmener Priester und Bürger des Jahres 1874 wollten „die großen und offenkundigen Werke Gottes“ an Anna Katharina Emmerick „in den eigenen Kreisen mehr offenbaren“, um nicht „die Schuld der Gleichgültigkeit und Undankbarkeit auf sich zu laden“ gegenüber der gütigen Vorsehung, mit der Gott an der Mystikerin gehandelt hatte. Und

dazu sollten Alltagsgegenstände und die „an sich ganz wertlosen Sachen“ zusammengetragen werden. Ein merkwürdiger Kontrast: Um das Herausragende zu ehren, wird das Vordergründige gewürdigt; um dem Heiligen zu begegnen, wird das Alltägliche betrachtet.

Aber genauso ist es doch. „Seht Gottes Zelt auf Erden! / Verborgenen ist er da“, so singen wir in einem Kirchenlied, „in menschlichen Gebärden bleibt er den Menschen nah!“ Oder mit Blick auf die Heilige Schrift sprechen wir von „Gottes Wort im Menschenwort“. Gott würdigt das Geringe, das Unvollkommene – eben unser Leben mit allen Halbheiten und Mühsalen.

- Und genau deshalb müssen wir uns immer wieder dem erfrischenden Zuspruch unseres Gottes aussetzen!
- Genau deshalb sollten wir es zulassen, dass Gott sein befreiendes Wort an uns richten kann!
- Genau deshalb dürfen wir uns ermahnen und ermuntern lassen beim Hören auf die Heilige Schrift!

Die Worte und Bilder der Bibel, die Poesie und Tiefe von Altem und Neuem Testament können uns inspirieren und wachrütteln – damit wir eben nicht in Behäbigkeit und Mittelmaß verharren!

Diese „Erwartungshaltung“ gegenüber der Heiligen Schrift dürfen wir ganz persönlich für uns beanspruchen, ja von Gott einfordern! Mit diesem Anspruch, dass Gott uns was zu sagen hat, dürfen wir den Schriftlesungen im Gottesdienst lauschen – und fest damit rechnen, dass ganz sicher dasjenige „hängen bleibt“, was für unser Leben, für die neue Woche hilfreich ist. Was mich näher an Gott anbindet. Was mir hilft, das Leben und mich selbst anzunehmen.

Dafür steht Gott ein! Dafür spricht er sich in Jesus aus – ganz menschlich, ganz persönlich. Dann gilt in gewissem Sinn jenes Wort auch für jeden Einzelnen von uns, mit dem das heutige Evangelium endet: „Heute hat sich das Schriftwort, das ihr eben gehört habt, erfüllt.“

Amen.

